

I. Bemerkungen zur dorischen Accentuation.

1. Eine Reihe von Eigentümlichkeiten der dorischen Accentuation lässt erkennen, dass das im Attischen durchgeführte Gesetz, nach dem die betonte von Natur lange paenultima bei kurzer ultima nur den Circumflex haben darf, im Dorischen nicht bestand, dass es also im Dorischen keine *περίσπασις κατηραγκασμένη* gab, sondern der als *τόνος φυσικός* erscheinende Acut auf der paenultima auch bei kurzer ultima bestehen bleiben konnte: neben Formen wie *ἐσιάσαν* kommen dafür namentlich die paroxytonierten Nominative und Accusative consonantischer Stämme wie *παῖδες παῖδας, γυναῖκες γυναῖκας* in Betracht. Durch die folgenden Stellen wird diese Betonungsweise bezeugt. Choer. Dict. 427, 19: *οἱ Δωριεῖς ὄξεϊαν παρέχουσι ἐπὶ τῶν τοιούτων ὡς παῖδες, αἴγες, γυναῖκες: τὰτα γὰρ ἡμεῖς μὲν (προ)περισπῶμεν, οἱ δὲ Δωριεῖς παροξύνουσι ὀφείλοντες καὶ αὐτοὶ προπερισπῶν.* ebd. 651, 16: *τὰς παρ' ἡμῖν προπερισπωμένας λέξεις αὐτοὶ παροξύνουσι ὡς Πάνες Πάνες, αἴγες αἴγες, φῶτες φῶτες.* Schol. Theocr. I 109 (bei Ziegler S. 16, bei Ahrens S. 77): *καὶ πτώκας: τὴν αἰτιατικὴν οἱ Δωριεῖς τῶν εἰς ἐς ληγουσῶν εὐθειῶν τῶν πληθυντικῶν ὁμοίως παροξύνουσι καὶ μακρὸν ἔχουσι τὸ α' θῶας Τρώας, ὅτι τὰς παρ' ἡμῖν εἰς ἐς ληγουσῶν εὐθείας τῶν πληθυντικῶν ἐκεῖνοι διὰ τῆς αὐτοῦ προφέρουσι.* Joann. Gr. in den Horti 243: *τὰ εἰς ἐς λήγοντα θηλυκὰ ὀνόματα πληθυντικὰ ὀρθῆς πτώσεως παροξυτονοῦσι: γυναῖκες, χεῖρες, νᾶες, ὀρνίθες.* Ahrens glaubte diese Accentuation durch die Annahme ursprünglicher Länge der Endungen erklären zu können, aber das Griechische kennt im Nominativus Pluralis keine andere Endung als die kurze *-ες*; und wer, wie z. B. Cauer im *Delectus inscr. Graec.* S. XIV, sich auf die kretischen von consonantischen Stämmen gebildeten Accusative auf *-ας* beruft, deren Analogie der Accent des Nominativus Pluralis gefolgt sei, hat zuvörderst die Ursprünglichkeit dieser Accusative consonantischer Stämme zu erweisen. Friedr. Schubert (*Miscellen zum Alkman* S. 21, Separatabdruck aus den Wiener Sitzungsberichten 1878, XCII. Bd. S. 517 ff.) versuchte die sämtlichen von den Grammatikern angeführten Beispiele (*παῖδες, αἴγες, γυναῖκες, Πάνες, φῶτες, χεῖρες, νᾶες, ὀρνίθες, πτώκας, θῶας, Τρώας*) aus *-ι*-Stämmen zu erklären und nahm z. B. für *παῖδες* die folgende Entwicklung an: St. *παφι παφίε: παφιῆ: παφιδῆ: παιδεε: παιδῆ*, wogegen vom Standpunkte der Lautlehre aus denn doch Einspruch erhoben werden muss. — Ich erkläre die angegebene dorische Betonungsweise aus dem durch das Circumflexgesetz nicht beeinträchtigten Streben den Accent des Nominativus Singularis in der Flexion beizubehalten. Die meisten der angegebenen Substantive sind ja auch im Attischen Oxytona: *αἴξ, γυνή, θῶς, Πάν, πτώξ, Τρώς, φῶς, χεῖρ*; tritt das Circumflexgesetz nicht in Kraft, so ist die Betonung *αἴγα, αἴγες, αἴγας, γυναῖκα, γυναῖκες, γυναῖκας* u. s. w. als die regelmässige zu betrachten. *Παις* aus *παφίς* dürfte

eine ursprünglich feminine Weiterbildung von dem in archaischen Vaseninschriften (*ΚΑΛΙΟΣ ΗΟ ΠΛΑΥΣ, ΚΑΛΑΕ ΗΕ ΠΛΑΥΣ*, vgl. Curtius Grz.³ 287) sich noch findenden *παυς* sein; es würde *πᾶυς πᾶϜίς* mit Formen wie *γρᾶῦς γρᾶϜίς* zu vergleichen und die Betonung *παίς* aus *παϜίς* als die regelmässige und ursprüngliche anzusehen sein. Auch für *ναῦς* nehme ich eine ältere im Dorischen erhaltene Oxytonierung an (vgl. ai. *nāūs*, wie *Ζεύς* = ai. *Dyāūs*). Die ionischen zweisilbigen Formen *νηῦς γρηῦς* liegen öfters in den Handschriften oxytoniert vor, so in den An. Bekk. 560, 8; An. Ox. IV 337, 26 (aus Herodian, vgl. bei Lentz II 645, 29) und in der dort citierten Homerstelle Od. 22, 395. Ja es scheint sogar die angenommene dorische Oxytonierung von *παίς* und *ναῦς* durch ein Grammatikerzeugniss verbürgt zu sein, das in den Horti 243 und im Meerm. 657 vorliegt und nach Ahrens' Conjectur (De dial. Dor. S. 27 Anm. 4 und S. 33) lautet: *τὰ μονόσυλλαβα ὀνόματα ὀξυτονοῦσι*; überliefert ist *βαρυτονοῦσι*. Diese Stelle bedarf aber, ehe wir sie als Zeugnis verwenden können, eingehendster Prüfung. Zunächst habe ich gegen die Ahrenssche Conjectur schwere Bedenken. Die Worte heissen in ihrem Zusammenhange in den Horti so: *τὰ μονόσυλλαβα ὀνόματα βαρυτονοῦσιν οἱ Δωριεῖς ὁμοίως δὲ καὶ τὰ ποιότητος δηλωτικὰ ἐπιρρηήματα· καλῶς, σοφῶς, κόμψως, ἄπλως*; im Meerm. 657 steht abweichend *ῥήματα* statt *ὀνόματα*. Ahrens a. O. wandte gegen die Überlieferung ein: *monosyllaba barytona sunt atona, vid. Apoll. de pr. 61 B* und berief sich betreffs seines Vorschlages *ὀξυτονοῦσι* statt *βαρυτονοῦσι* auf die von ihm S. 33 Anm. 18 angeführten Zeugnisse für dorische Oxytonierung von *καλῶς*, *σοφῶς*. Er hat aber dabei ausser Acht gelassen, dass die Grammatiker den Ausdruck *βαρυτονεῖν* auch von denjenigen Wörtern anwenden, deren Acut im Zusammenhang der Rede „*κοιμίζεται εἰς βαρεῖαν*“, und die von einigen Grammatikern auch *ἐγκλινόμενα* im Unterschiede von den *ἐγκλιτικὰ* genannt wurden (vergl. Göttling, Allgemeine Lehre vom Accent der griechischen Sprache, S. 373 und 391; Misteli, Über griechische Betonung, S. 38). Zu solchen *ἐγκλινόμενα* gehörten im Dorischen auch die Adverbia *καλῶς*, *σοφῶς*, *κομψῶς*, *ἄπλως*, die somit im Zusammenhang der Rede κατ' ἐγκλιον gesprochen wurden, d. h. den Gravis erhielten. Das besagt ganz deutlich Apollonios π. ἐπιρρ. 580, 33: *παρὰ Δωριεῦσιν ἔνια (Adverbia auf -ως) ὀξύνεται, ὥστε κατ' ἐγκλισιν ἀνεγνώσθη· ἧ ῥα καλῶς ἀποκαθάρασα ἐξελεπύρωσεν* (Sophr. fr. 87 Ahrens). Ahrens schlug vor *ὄτε* für *ὥστε* zu schreiben; *ὥστε* findet jedoch durch die obigen Bemerkungen seine volle Rechtfertigung. Auch die Stelle des Apollonios π. ἀντων. 61 B, die Ahrens a. O. gegen die Richtigkeit des überlieferten *βαρυτονεῖν* heranzog, zeugt, richtig gelesen, für die Correctheit dieses Ausdrucks. Die Stelle lautet: *οἱ δὲ βαρυτονοῦσι* (in einer Pindarstelle) *τὸ ὦ Δωριεῶς, δεχόμενοι ἀντὶ τοῦ ὦς, ὁμοίως τῷ· ὥτε χερνάτις γυνὰ οὐδὲν προμαθωμένα* (Bergk, Poet. lyr. Gr. III⁴ S. 742). Statt *ὦ* hat die Handschrift nach R. Schneider (Apollonii scripta minora, Leipzig 1878, S. 48) *ω* ut videtur, Bekker schrieb *ῶ*; statt *ὦς* hat sie *ως*, Bekker schrieb *ὠς*, und auf diese Schreibung bezog sich Ahrens' Behauptung: *monosyllaba barytona sunt atona*. Dass aber die oben eingesetzten Accentuierungen R. Schneider's *ὦ* und *ὠς* das Richtige treffen, wird durch Apollonios selbst erwiesen, der über die Oxytonierung von *ὦς* und über die Begründung dieses Accents durch die Herleitung von *ὦς* in der Lehre von den Adverbien 581,3—583,22 ausführlich handelt. Die Ausdrücke *ὀξυτονεῖν* und *βαρυτονεῖν* sind also nur insofern verschieden, als der erstere die Accentuierung eines Oxytonons ausserhalb, der zweite dieselbe innerhalb des Satzzusammenhanges bezeichnet. Man konnte darnach in berechtigter Weise den Ausdruck *βαρυτονεῖν* als allgemeine Accentuationsbezeichnung solcher Oxytona verwenden, deren Natur

der Stellung am Ende des Satzes widerstrebt. Wie das bei $\acute{\omega}\varsigma$ zutrifft, so auch bei η , das im Unterschiede von $\acute{\eta}$ bald $\delta\acute{\xi}\nu\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\nu$ bald $\beta\alpha\rho\nu\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\nu$ genannt wird. Die Stellen findet man bei Lentz, Herodian I 516 Anm. zu Z. 28 gesammelt. Für die Adverbien $\kappa\alpha\lambda\acute{\omega}\varsigma$, $\sigma\omicron\phi\acute{\omega}\varsigma$, $\kappa\omicron\mu\phi\acute{\omega}\varsigma$, $\acute{\alpha}\pi\lambda\acute{\omega}\varsigma$ passt es insofern, als dieselben meistens im engen Anschluss an ein folgendes Verbum vorkommen und dann $\kappa\alpha\iota'$ $\acute{\epsilon}\gamma\kappa\lambda\iota\sigma\iota\nu$ zu sprechen sind. Damit glaube ich die Richtigkeit des überlieferten $\beta\alpha\rho\nu\tau\omicron\nu\omicron\upsilon\sigma\iota$ für die genannten Adverbien erwiesen zu haben; dass sie in den Excerpten fälschlich auf der vorletzten, statt auf der letzten Silbe betont sind, ist von keinem weiteren Belang, da es nur beweist, was sehr begreiflich ist, dass die Abschreiber den Ausdruck $\beta\alpha\rho\nu\tau\omicron\nu\omicron\upsilon\sigma\iota$ missverstanden hatten. Auch in dem ersten Theile des Satzes, der die $\mu\omicron\nu\omicron\sigma\acute{\upsilon}\lambda\lambda\alpha\beta\alpha$ $\acute{\omicron}\nu\acute{o}\mu\alpha\tau\alpha$ betrifft, ist die Überlieferung festzuhalten; es ist dabei zu constatieren, dass die Grammatiker mit einer gewissen Ungenauigkeit sagten: „Die Dorier barytonieren“ — immer im Gegensatz zum attischen Dialekt bemerkt — wo das genauere gewesen wäre: „die Dorier können barytonieren“. Also während att. $\gamma\lambda\alpha\acute{\upsilon}\xi$, $\gamma\rho\alpha\acute{\upsilon}\varsigma$, $\nu\alpha\acute{\upsilon}\varsigma$, $\pi\alpha\acute{\iota}\varsigma$, $\sigma\kappa\acute{\omega}\rho$ u. s. w. der Enklisis oder Barytonesis nicht unterliegen können, ist das bei dor. $\gamma\lambda\alpha\acute{\upsilon}\xi$, $\gamma\rho\alpha\acute{\upsilon}\varsigma$, $\nu\alpha\acute{\upsilon}\varsigma$, $\pi\alpha\acute{\iota}\varsigma$, $\sigma\kappa\acute{\omega}\rho$ u. s. w. der Fall. Wie hier $\beta\alpha\rho\nu\tau\omicron\nu\omicron\upsilon\sigma\iota$, so finden wir in derselben Weise anderwärts das gleichbedeutende $\acute{\epsilon}\gamma\kappa\lambda\iota\nu\epsilon\iota$ im Gegensatz zu $\pi\epsilon\rho\iota\sigma\pi\acute{\alpha}\nu$ gebraucht. So in dem Herodianischen Scholion (bei Lentz II 114, 18) zu Il. Y (20), 251, das im Venetus A lautet: $\pi\epsilon\rho\acute{\iota}$ $\tau\omicron\upsilon\delta$ $\acute{\eta}$ $\tau\omicron\upsilon\delta$ $\acute{\epsilon}\pi\omicron\iota\alpha\sigma\sigma\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\nu$ $\tau\omicron\upsilon$ $\tau\acute{\iota}$ $\kappa\alpha\iota$ $\tau\omicron\upsilon$ $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\acute{\iota}$ $\acute{\epsilon}\delta\eta\lambda\acute{\omega}\sigma\alpha\mu\epsilon\nu$ $\acute{\epsilon}\nu$ $\tau\omicron\iota\varsigma$ $\pi\rho\acute{\omicron}$ $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\nu$, $\acute{\omega}\varsigma$ $\tau\omicron\upsilon$ $\tau\acute{\iota}$ $\acute{\epsilon}\pi\omicron\iota\alpha\sigma\sigma\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ $\mu\acute{\epsilon}\nu$ $\acute{\epsilon}\gamma\kappa\lambda\iota\nu\epsilon\iota$, $\tau\omicron\upsilon$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\acute{\iota}$ $\pi\epsilon\rho\iota\sigma\pi\acute{\alpha}\tau\alpha\iota$ d. h. nach $\tau\acute{\iota}$ wird $\acute{\eta}$, nach $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\acute{\iota}$ dagegen $\acute{\eta}$ geschrieben. In anderen Fassungen dieser Regel steht auch geradezu $\delta\acute{\xi}\nu\epsilon\tau\alpha\iota$ für das im Venetus A gebrauchte $\acute{\epsilon}\gamma\kappa\lambda\iota\nu\epsilon\iota$, so bei Joannes Alex. 42, 21, in den An. Ox. I 193, 8 und in den An. Par. III 291, 8; 302, 10; im Venetus B hat auch das Herodianische Scholion $\delta\acute{\xi}\nu\epsilon\tau\alpha\iota$ statt $\acute{\epsilon}\gamma\kappa\lambda\iota\nu\epsilon\iota$. Vgl. hierüber La Roche, Homerische Textkritik im Alterthum, S. 267 f. — Es ist also die Grammatikerstelle $\tau\acute{\alpha}$ $\mu\omicron\nu\omicron\sigma\acute{\upsilon}\lambda\lambda\alpha\beta\alpha$ $\acute{\omicron}\nu\acute{o}\mu\alpha\tau\alpha$ $\beta\alpha\rho\nu\tau\omicron\nu\omicron\upsilon\sigma\iota$ auch fernerhin als ein Zeugnis dafür festzuhalten, dass im Dorischen die einsilbigen Nomina, soweit sie nicht als Contracta den Regeln über die Accentuation contrahierter Silben zu folgen hatten, Oxytona waren und als solche den altertümlicheren Accent gegenüber der im äolischen Dialekt regelmässig, im ionisch-attischen hier und da eingetretenen Perispomenierung bewahrt hatten. Zu weiterer Bestätigung desselben dienen die Zeugnisse über dorische Oxytonierung einzelner Monosyllaba, die anderwärts — ganz abgesehen vom äolischen Dialekt — Perispomena waren. $\Gamma\lambda\alpha\acute{\upsilon}\xi$ war nach Herodian I 397, 18 (Jo. Alex. 7, 26) im attischen Dialekt perispomeniert, nach dem Scholiasten zu Ar. Wesp. 1086 im Dorischen oxytoniert und steht wirklich oxytoniert auf dem Alkmanpapyrus III 19, so dass die widersprechende Notiz des Eustathios 1451, 64: ($\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$ $\tau\omicron\iota\varsigma$ $\pi\alpha\lambda\alpha\iota\omicron\iota\varsigma$) $\kappa\alpha\iota$ $\acute{\eta}$ $\gamma\lambda\alpha\acute{\upsilon}\xi$ $\pi\epsilon\rho\iota\sigma\pi\acute{\alpha}\tau\alpha\iota$ $\acute{\omicron}\nu$ $\kappa\alpha\iota$ $\delta\acute{\xi}\nu\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ $\mu\acute{\epsilon}\nu$ $\acute{\lambda}\epsilon\gamma\omicron\nu\sigma\iota$ $\tau\acute{o}$ $\gamma\lambda\alpha\acute{\upsilon}\xi$ $\pi\lambda\acute{\eta}\nu$ $\Delta\omega\rho\iota\kappa\acute{\omega}\varsigma$ als irrtümlich anzusehen ist. $\Sigma\kappa\acute{\omega}\rho$ wurde anderwärts perispomeniert, im Dorischen nach Herodian I 394, 23 (Jo. Alex. 7, 20) oxytoniert. Und wenn $\beta\acute{\omega}\varsigma$ bei den Grammatikern perispomeniert genannt und die Form $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}$ $\delta\iota\acute{\alpha}\lambda\epsilon\kappa\tau\omicron\nu$ $\tau\rho\omicron\pi\acute{\eta}$ (bei Herodian I 403, 19 — II 366, 21 [Arkadios 126, 23]; II 713, 12 [Choer. Dict. 254, 27]), oder $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}$ $\mu\epsilon\tau\alpha\beta\omicron\lambda\acute{\eta}\nu$ $\Delta\omega\rho\iota\kappa\acute{\eta}\nu$ (bei Jo. Alex. 8, 1) erklärt wird, so dürfte die Bezeichnung der Accentuierung auf das homerische $\beta\acute{\omega}\nu$ II 7, 238, das den Scholiasten (vgl. Ven. A, bei Dindorf I 260) $\Delta\omega\rho\iota\kappa\acute{\omega}\varsigma$ gebildet war, zurückzuführen sein. — Es ist also die dorische Oxytonierung von $\pi\alpha\acute{\iota}\varsigma$ und $\nu\alpha\acute{\upsilon}\varsigma$ als gesichert anzusehen, und damit sind die sämtlichen S. 1 angeführten Grammatikerbeispiele von oxytonierten Nominativen Singularis gebildet — bis auf $\acute{\omicron}\rho\acute{\nu}\acute{\iota}\theta\epsilon\varsigma$. Es würde diese Form, wenn sie sich richtig ver-

hielte, einen dorischen Nominativus Singularis ὄρνις vorauszusetzen nöthigen, dessen Accent sich zu dem des attischen ὄρνις verhielte, wie dor. φρατήρ zu att. φράτηρ. Aber ich hege gegen die Echtheit des Beispiels Misstrauen. Wir kennen bis jetzt im Dorischen nur die beiden Stammbildungen ὄρνι- und ὄρνιχ-; ὄρνιθ- ist nirgends belegt. Auch ist ausser ὄρνιθες noch ein anderes unechtes Wort in die Hortistelle eingesetzt worden, nämlich θηλυκά, das schon durch die von den übrigen Grammatikern angeführten Beispiele παῖδες, Πάνες, φώτες; θώας, πτώας, Τρώας als falsch erwiesen wird. Die Hinzufügung von θηλυκά in den Horti wurde wohl durch den zufälligen Umstand veranlasst, dass die vorgefundenen Beispiele γυναῖκες, χεῖρες, νάες sämtlich Feminina sind. — Wir haben also, um es noch einmal zusammenzufassen, als Accentuationsregel festgestellt, dass die dorischen Oxytona der dritten Declination, dem Hauptgesetz über die Beibehaltung der Betonung des Nominativus Singularis folgend, im Accusativus Singularis und im Nominativus und Accusativus Pluralis als Paroxytona accentuiert wurden. Der Alkmanpapyros bestätigt diese Regel durch den erhaltenen Accent von παῖδα I 19, und die Richtigkeit der Beschränkung der angegebenen Betonung auf die Oxytona durch den erhaltenen Accent von νεάνιδες III 22. Alle von den Grammatikern angeführten Beispiele haben lange paenultima, da nur durch Formen mit langer paenultima die nachgewiesene Besonderheit der dorischen Accentuation zur Anschauung gebracht werden kann.

2. Die aus -άων: -άων zusammengesetzte Endung der dorischen Eigennamen auf -αν, wie Ἀλκμάν, wurde oxytoniert, obwohl die Endung des Genetivus Pluralis der -α-Stämme auch im Dorischen perispomeniert wurde; vgl. die Grammatikerzeugnisse für πολᾶν, καλᾶν, σεμνᾶν, ναρεᾶν, ἀμφοτερᾶν, ἀκρᾶν bei Ahrens, De dial. Dor. 225 Anm. 4; 31 Anm. 11 und auf dem Alkmanpapyros den erhaltenen Accent von τᾶν III 28. Misteli (Über griechische Betonung, S. 77) will in -ᾶν eine Kürzung von -ᾶν sehen, insofern in den zwei verschiedenartigen Tönen des letzteren die zwei getrennten Silben stecken, während -ᾶν durch ungebührliche Kürzung der letzten Silbe von -άων entstanden sein könnte, so dass ihr Mittelton gegen den Acut der ersten nicht aufkommen konnte. Wie sehr die Dorer es in der Art haben, die Endsilben zu kürzen, ist bekannt und bei Eigennamen ohnehin natürlich. Gegen diese Hypothese spricht Folgendes: Eine Verkürzung der Endsilben ist auf griechischem Sprachgebiet, wie es scheint, im allgemeinen nicht erfolgt; über -ια- im Nominativus und Accusativus Singularis der weiblichen -ᾶ-Stämme vgl. G. Meyer, Gr. Gr. § 51, über äol. Ἀφροδίτα meine Griech. Dial. I 159, dorische Infinitive wie ἐνεύδεν sind nicht verkürzt sondern ursprünglich, die Endungen der Accusativi Pluralis von -ο- und -α-Stämmen auf -ος und -ᾶς sind nicht aus -ως -ᾶς, sondern direkt aus -ως -ᾶς, ebenso die des Nominativus Singularis von -ν-Stämmen auf -ᾶς -εῖς direkt aus -ωνς -εως hervorgegangen u. s. w. Und was ist schliesslich mit der postulierten Form Ἀλκμάν erreicht? Um von ihr zu Ἀλκμάν zu kommen mit Umgehung des Gesetzes über die Accentuation contrahierter Silben, muss der letzten Silbe durch eine ungebührliche Kürzung, für die es an Nachweisen fehlt, der Einfluss auf den Accent gänzlich genommen werden. — Ich glaube vielmehr, dass bei dieser Betonung die Analogie der nicht contrahierten oxytonierten Eigennamen auf -άν, wie Τινάν ion. Τινᾶν, Ἀζάν ion. Ἀζᾶν, Αἰνάν ion. Αἰνᾶν, massgebend war.

3. Der Alkmanpapyros weist ἀμῶναι II 31 als Paroxytonon accentuiert auf, und wenn ich nicht ganz irre, so war auch bei Joannes Gr. diese Betonungsweise der Infinitivi Aoristi auf -αι überliefert. Wir lesen nämlich in den Horti 243 folgende Stelle: ἔτι δὲ καὶ τὰ εἰς αἰλήγοντα ἀπαρέμματα παροξυτονοῦσιν· ἐστάσαν, ἐθάσαν, ἐλόσαν, ἐδείραν, ἐκράξαν. Der cod. Meerm. 657 hat dieselbe Stelle mit der Abweichung: τὰ εἰς αἰλήγοντα ἀπαρέμματα κτλ. Die

zu Tage liegende Verderbnis der Notiz scheint mir auf eine bereits in der gemeinschaftlichen Quelle dieser beiden Excerpte vorhanden gewesene Lücke hinzuweisen, die in folgender Weise auszufüllen sein dürfte: *ἔτι δὲ καὶ τὰ εἰς αἰ λήγοντα ἀπαρέμματα παροξυτονοῦσιν* [στάσαι, φάσαι, λύσαι, δείραι, κράσαι. καὶ τὰ εἰς αὐ λήγοντα πληθυντικὰ ῥήματα παροξυτονοῦσιν] *ἐστάσαν, ἐφάσαν, ἐλύσαν, ἐδείραν, ἐκράσαν*. Der grammaticus Meerm. oder seine Quelle veränderte beim Kopieren des lückenhaften Satzes *τὰ εἰς αἰ* nach den folgenden Beispielen in *τὰ εἰς αὐ*, liess aber *ἀπαρέμματα* ungeändert stehen. Bereits in den corrigenda zu seiner Ausgabe vom Jahre 1512 hat Aldus diesen Überrest der ursprünglichen Fassung beseitigt und geschrieben: *ἔτι δὲ καὶ τοὺς εἰς αὐ λήγοντας ἀορίστους παροξυτονοῦσιν κτλ.*, unbekümmert darum, dass es weiter geht: *καὶ τὰ εἰς οὐ λήγοντα παροξυτονοῦσι κτλ.* In späteren Drucken ist auch diese an den ursprünglichen Text erinnernde Ungleichheit durch die Schreibung *καὶ τοὺς εἰς οὐ λήγοντας παροξυτονοῦσιν* ausgemerzt. — Durch meine Ergänzung wird der zufällig erscheinende Umstand, dass die angeführten Aoristformen sämtlich (über *κράζω* vgl. Herodian II 929, 8 = *π. μον. λεξ.* 22, 33) lange Stammsilben haben, bedeutsam, da die Infinitive nur bei langer Stammsilbe die Abweichung der dorischen von der attischen Betonungsweise zeigen können.

4. Dass die Dorier ihre medialen contrahierten Futura in den auf *-αι* endigenden Formen properispomenierten, bezeugen die Grammatiker mit einer Bestimmtheit, die über ihre Auffassung keinen Zweifel übrig lässt. Ich will nur auf die folgenden Stellen hinweisen: Choer. Dict. 651, 13: *ἄξιόν ἐστι ζητῆσαι, διὰ τί οἱ Δωριεῖς πάντας τοὺς ὀριστικούς μέλλοντας περισπῶσι; Ἔστιν οὖν εἰπεῖν, ὅτι πολλάκις οἱ Δωριεῖς ἐναλλαγὰς ποιοῦνται τόνων πρὸς τὴν κοινὴν διάλεκτον καὶ γὰρ τὰς παρ' ἡμῖν προπερισπωμένας λέξεις αὐτοὶ παροξύνουσιν, ὡς πᾶνες πάνες, αἴγες αἴγες, φῶτες φῶτες, καὶ πάλιν τὰς παρ' ἡμῖν βαρυντόνους λέξεις αὐτοὶ πολλάκις περισπῶσι. τὸ γὰρ πάντων καὶ παιδῶν παντῶν καὶ παιδῶν λέγουσι περισπωμένως· καὶ πάλιν τὰς παρ' ἡμῖν περισπωμένας λέξεις αὐτοὶ πολλάκις συστέλλοντες ὀξύνουσιν, ὡς τὸ δασμηφορεῖν καὶ ποιεῖν αὐτοὶ δασμηφορῆν καὶ ποιῆν λέγουσι. . . ἐπειδὴ οὖν ἐναλλαγὰς τόνων ποιοῦνται οἱ Δωριεῖς πρὸς τὴν κοινὴν διάλεκτον, εἰκότως περισπῶσι τοὺς ὀριστικούς μέλλοντας, ἵνα καὶ ἐπὶ τούτων ἐναλλαγὴν ποιῶνται τόνου πρὸς τὴν κοινὴν διάλεκτον.* Ebd. 708, 15 (bei Lentz, Herodian II 812, 12): *οἱ Δωριεῖς . . . πάντας τοὺς μέλλοντας περισπῶντες καὶ λέγοντες τψῶ, γραψῶ, ποιησῶ, κλανσῶ, φενξῶ, καὶ τοὺς μέσους αὐτῶν διὰ τῆς οὐ διαφθόγγου προφέρονται, ὡς ποιησοῦμαι, τψουῦμαι, γραψοῦμαι, κλανσοῦμαι, πλενσοῦμαι.* Herodian II 304, 8 = II 512, 3 (Et. M. 381, 27; An. Ox. I 136, 7): *ἔσσειται . . . λέγεται καὶ ἔσσειται Δωρικῶς Ἰλιάδος Β (393): „οὐ οἱ ἄριον ἔσσειται φηγέειν κίνας“. τοῦ δὲ ἔσσειται ὁ κανὼν· ἐπὶ τῶν μέσων μελλόντων οἱ Δωριεῖς παρεντιθέμενοι τὸ ι προπερισπωμένως προφέρουσιν ὡς πλενσεῖται, φενσεῖται, ἔσσειται.* Eust. 655, 13 fügt dieser Regel hinzu: *Δίον μέντοι ἔσσειται προπαροξυτόνως φησί, λέγων ὅτι τὰ εἰς μακρὸν λήγοντα τῷ αὐτῷ λέγεται τόνῳ τοῖς ὀλοκλήροις καὶ ἐν τῇ τοῦ ι παρενθέσει, ὡς σφέων σφείων, σπέους σπείους, δέους δείους, ὅθεν εἰ καὶ τὸ ἔσσειται εἰς μακρὸν περατοῦται, εἰς δίφθογγον γὰρ, πάλιν ἐν τῇ τοῦ ι παρενθέσει ἔσσειται γενήσεται ἐν τῷ αὐτῷ τόνῳ. νικῶσι δὲ ὅμως τὸν Δίονα οἱ προπερισπῶντες τὸ ἔσσειται.* Schol. Theocr. bei Ahrens, Bucol. Gr. rel. II 9: *περισπῶσι (οἱ Δωριεῖς) καὶ τοὺς παρ' ἡμῖν προπαροξυνομένους παθητικούς μέλλοντας, ποιοῦντες εἰς οὐ καὶ τρέποντες τὴν οὐ εἰς εὐ κατὰ τὴν τῶν περισπωμένων ἀναλογίαν, ὡς κείσομαι, κεισοῦμαι, κεισεῦμαι, ἀναλόγως τῷ ποιοῦμαι, ποιεῦμαι.*

Anders lautet ein Scholion, das Bekker zu Ilias 13, 317 nach seiner Bezeichnung aus dem Venetus A hat: *τὸ δὲ ἔσσειται, ἐὰν μὲν ἐστὶ Δωρικόν, παροξύνεται, ἐὰν δὲ Ἀττικόν,*

προπερισπᾶται. A. Aber die Dindorfsche Ausgabe der Scholien des Venetus A enthält es nicht, und wir haben darnach die Bezeichnung A zu den zahlreichen Ungenauigkeiten der Bekkerschen Scholiensammlung zu rechnen. Woher es nun auch stamme, es scheint auf jeden Fall eine zurechtgestutzte Wiederholung des zu Ilias 2, 393 im Venetus A beige-schriebenen Herodianischen Scholions (Bekker 74, Dindorf I 106, Lentz II 34, 9; 811, 12) zu sein: *προπερισπαστέον τὸ ἔσσειται· οὐ γὰρ παροξυντέον, ὡς τινες, ἐπεὶ Δωρίων· ἤδη γὰρ πολλὴ χρῆσις τῶν τοιούτων παρὰ Ἀττικοῖς*. So urteilt auch Lehrs, *Herodiani scripta tria emendatiora*, S. 209: *Ille . . . locus ad N 317 epitomatori debetur (nec ἂν ἐστὶ quod meminerim Herodianicum) ex iam corruptis imperite referenti, cui aequae atque scholiastis BL (ad B 393) conveniat simpliciter de Attico ἔσσειται loqui*. — Ahrens, *De dial. Dor.* 28 Anm. 8 hat statt des überlieferten *παροξυντέον*, wie es scheint aus Versehen, *προπαροξυντέον* geschrieben, denn er folgerte ja aus diesem Scholion: „*Itaque Dores pronuntiabant ἔσσειται*“, indem er wahrscheinlich so interpretierte: „*ἔσσειται* ist zu properispomenieren; es darf nicht paroxytoniert werden, wie einige mit Berufung auf die dorische Bildung der Form behaupten; vielmehr sind solche Futura bei den Attikern häufig und demnach auch attisch zu accentuieren“. Aber ganz abgesehen von der äusserst harten und kaum der Breviloquenz eines Scholions nachzulassenden Verbindung der Worte *ἐπεὶ Δωρίων* mit *ὡς τινες* sc. *παροξύνουσι*, statt mit *προπερισπαστέον*: schon der Widerspruch, in den bei dieser Interpretation Herodian mit sich selbst geraten würde, nötigt uns mit Lehrs a. O. S. 208, dem Lentz im Herodian II 811, 12 und Dindorf in der Scholiensammlung gefolgt sind, *προπαροξυντέον* statt *παροξυντέον* zu schreiben, so dass das Scholion *ἔσσειται* als dorisches Futurum zu properispomenieren lehrt, gegenüber dem Dion (vgl. die angeführte Eustathiosstelle), der *ἔσσειται* wie *ἔσσειται* als Proparoxytonon betonen wollte.

Über abweichende dorische Accentuation des Mediums der verba contracta scheint ein Theokritscholion zu Id. 1, 83 zu handeln, das in den meisten Handschriften so lautet: *ποσσι φορεῖται· μανιωδῶς φέρεται· καθόλον τὰ εἰς ται λήγοντα ῥήματα, ὅταν ἔχη τὸ ν παραληγόμενον καὶ προπερισπώμενον, παροξύνουσι οἱ Δωριεῖς· ὅταν δὲ βαρυνόμενον, ὁμοίως ἡμῖν ἐκφέρουσι*. Ahrens, *Bucol. Gr. rel.* II 68 verwies mit Recht die Worte *μανιωδῶς φέρεται*, die im cod. Gen.^b fehlen, an das Ende des vorhergehenden Scholions, das erst durch sie vollständig und verständlich gemacht wird, schrieb ferner *ει παραλήγον* statt *ν παραληγόμενον* und klammerte den Schluss von *ὅταν* bis *ἐκφέρουσι* als späteren Zusatz ein. — Etwas correcter steht dasselbe im cod. Ambros. 222, dessen Theokritscholion Ziegler herausgegeben hat: *φορεῖται· μανιωδῶς φέρεται· καθόλον τὰ εἰς ται ῥήματα, ὅταν τῷ η παραλήγηται περισπωμένως, παροξυτονοῦσι Δωριεῖς· ὅταν δὲ βαρυντόνως, ὁμοίως ἡμῖν ἐκφέρουσι*. Es würde, wenn wir von den nicht hierher gehörigen Worten *μανιωδῶς φέρεται* absehen, so zu übersetzen sein: Die Dorier paroxytonieren die Verbalformen auf *-ται*, wenn die vorletzte Silbe derselben ein perispomeniertes *η* ist; wenn dieses *η* aber unbetont ist, so sprechen sie dieselben wie wir aus (also dor. *ποιήται*, aber *λέγεται*, *πεποιήται*). Ahrens war durch diese ihm damals noch in der corrupteren Fassung vorliegende Stelle und das eben behandelte Homerscholion *ἔσσειται κτλ.* zu der Annahme gebracht worden, schliessendes *-αι* sei vom dorischen Dialekt in der Verbal- ebenso wie in der Nominalflexion als Länge behandelt worden, und hatte deshalb im dorischen Dialekt auch *λειπόμαι*, (*λειπέαι*) *λειπῆ*, *λειπέται*, *λειπόνται*, *λειπώμαι*, (*λειπήαι*) *λειπῆ*, *λειπήται*, *λειπόνται*, *λειπέσθαι*, *λιπώμαι* u. s. w. (*De dial. Dor.* 300, 305 f.) als Paroxytona accentuiert. Dagegen hatte ich in meiner Dissertation *De dial. Heracl. Ital.* (Curtius' Studien IV (1871) S. 364 f.)

darauf hingewiesen, dass die Angabe des Theokritscholions über die verschiedene Behandlung, die einerseits *ποιήται* und andererseits *λέγεται* (dann natürlich auch *λέγεται*, *λέγομαι*, *λέγονται* u. s. w.) bei der dorischen Accentuierung erfahren hätte, durch den Alkmanpapyros bestätigt zu werden scheine, der zwar *δραμείται* II 25, aber dagegen *μαρνύρεται* II 8 aufweise. Ich hatte jedoch mit Hinweis auf die bezeugte Properispomenierung der dorischen Futura mein Urteil über diese Frage in suspenso gelassen. Misteli, Über griechische Betonung S. 127 f., 190 schloss sich der Ahrensschen Argumentation an, obgleich er die eine Stütze derselben, nämlich das Homerscholion *ἔσσειται κιλ.*, durch Lehrs bereits beseitigt sah. Cauer, Delectus XV und Schubert, Miscellen zum Dialekte Alkmans 19 f. nahmen gleich mir eine verschiedene Behandlung der contrahierten und der nicht contrahierten Formen an. Beide versuchen dieselbe zu begründen. Cauer folgendermassen: (*huius*) *discriminis ea causa esse videtur, quod et in terminationibus verborum ita correptum est, ut accentum in antepenultima poni patitur, intra duas autem moras longae vocalis, quae ut in ποιήται terminationem antecedit, accentus modulatio aliter distributa est atque in ceteris dialectis. ποιήται igitur non ideo scribendum est, quod ultima syllaba longa est, sed quod Doros accentum in longa syllaba positum non priori sed posteriori morae tribuunt. quod etiam in monosyllabis et nonnunquam in terminationibus formarum contractarum, velut σῶρ, Ἀλκμάν, ab eis fieri notum est.* Dagegen muss bemerkt werden, dass, wenn die Dorier wirklich bei Betonung einer langen Silbe den Accent stets auf die zweite Mora gelegt hätten, der Circumflex niemals von ihnen hätte gebraucht werden können. Und für seine Existenz im dorischen Dialekt giebt es doch Zeugnisse — wenn jemand nach solchen fragen sollte — in Hülle und Fülle. Schubert erklärt a. O.: *Wir sehen . . ., dass der Diphthong αι . . . in der Verbalflexion leichter ist, als in der Declination, d. h. dass er in ersterer die Kraft, den Ton herabzuziehen, nicht unter allen Umständen äussern kann (denn dann müsste in der That mit Ahrens dorisch auch λέγεται etc. geschrieben werden), sondern nur dann, wenn er noch durch eine andere Betonungsneigung des dorischen Dialektes unterstützt wird: die Neigung nämlich, bei Diphthongen und durch Contraction entstandenen langen Vocalen statt wie im Attischen den ersten, vielmehr den zweiten Bestandtheil zu betonen (γλάνξ, Ἀλκμάν), so dass, wo in Penultima soleh ein langer Vocal oder Diphthong nicht vorhanden, auch der Anlass zum Hervortreten jener Neigung entfällt.* Den ersten Grund giebt Schubert selbst preis: wenn die Dorier *λέγεται* betonen, so betonten sie auch *ποιέεται*; den zweiten habe ich schon bei Cauer oben widerlegt: wenn die Dorier *ποιέεται* betonten, so betonten sie auch *ποιήται* und ich kann nicht zugeben, dass die beiden Gründe durch ihre Vereinigung an Beweiskraft gewonnen haben. Ich bin vielmehr jetzt insofern ganz Ahrens' Meinung, als ich mit ihm behaupte: wenn es wahr ist, dass die Dorier *ποιήται* (aus *ποιέεται*) betonten, dann müssen sie auch *λέγεται* betont haben; wenn wir die letztere Accentuation verwerfen, so fällt damit auch die erstere. Und damit sprechen wir zugleich dem Theokritscholion, insofern es uns glauben machen will, die Dorier hätten *φορήται* aber *φέρηται* betont, sein Urteil: es kann unmöglich richtig sein. Darum war es ganz folgerichtig, dass Ahrens in der Bukolikerausgabe die Worte *ὅταν δὲ βαρνιόνως, ὁμοίως ἡμῶν ἐκφέρουσαν* verwarf. Aber gewährt es denn nicht, auch sonst Anstoss? Den Widerspruch zwischen der Accentuation des im Lemma stehenden *φορήται* mit der folgenden Regel will ich nicht weiter betonen, da auf die Accentzeichen unserer Theokrithandschriften wenig zu geben ist. Aber um so nachdrücklicher weise ich auf den confusen Ausdruck hin: *διαν τῷ η παραλήγηται περισπωμένως* „wenn die vorletzte Silbe (im dorischen Dialekt) η, und (im attischen Dialekt die entsprechende Silbe ε) circumflectiert ist.“ Nur durch diese Inter-

pretation kommt der vorausgesetzte Sinn heraus. Wenn man aber nach der früher bekannten Fassung des Scholions *φορεῖται* und mit Ahrens dann *ει* (*παραλήγηται*) lesen wollte, so würde man erstens die Autorität der besten Handschriften gegen sich bekommen, die *φορῆται* in dem betreffenden Verse bieten, und zweitens die andere Hälfte des Scholions unverständlich machen: denn wo giebt es im Dorischen oder im Attischen Formen auf *-εῖται*, deren vorletzte Silbe unbetont ist? Die Theorie des Dion, *ἔσσειται* nach dem Vorbilde von *ἔσσειται* zu proparoxytonieren, hat, wie wir von Eustathios wissen, keine Nachfolge gefunden. — Die angegebenen Gründe nötigen mich zu der Annahme, dass das Theokritscholion *φορῆται κτλ.* auch in der Fassung des cod. Ambros. corrupt ist, und rauben ihm in meinen Augen jede Beweiskraft. Ich vermute, dass es ursprünglich zur Rechtfertigung nicht sowohl der Accentuation als der Schreibung der Form *φορῆται* dienen sollte. Die Handschriften schwanken zwischen *φορῆται* und *φορεῖται*. Der Ambros. 222 (bei Ahrens k bezeichnet) bietet mit einem Parisinus (bei Ahrens D^b) und der Juntina *φορῆται*, die übrigen *φορεῖται*. Dem entsprechend hat unser Scholion im Ambros. 222 *φορῆται* im Lemma und dann *η παραλήγηται*, während Ahrens aus den übrigen Handschriften mit Scholien *φορεῖται* im Lemma edierte. Das Scholion dürfte darnach ursprünglich etwa folgende Fassung gehabt haben: *φορῆται καθόλου τὰ εἰς -ται ῥήματα, ὅταν παραλήγηται περισπωμένως, τῷ ἢ προφέρουσι Δωριεῖς ὅταν δὲ βαρντόνως, ὁμοίως ἡμῖν ἐκφέρουσιν.* — Es sei mir zum Schluss gestattet, meine Beweisführung kurz zu wiederholen: dass die Dorier ihre contrahierten medialen Futura in den auf *-αι* endigenden Formen properispomenierten, ist von den griechischen Grammatikern an verschiedenen Stellen klar und deutlich bezeugt; das Homerscholion zu II. 2, 393 *ἔσσειται κτλ.* ist, wenn es in der von Lehrs hergestellten richtigen Fassung gelesen wird, zu diesen Zeugnissen für die Properispomenierung zu rechnen. Die auf dem Alkmanpapyros erhaltene Betonung von *δραμεῖται* II 25 muss deshalb zu der Zahl der fehlerhaften Betonungen desselben gerechnet werden. Die contrahierten medialen Präsentia können unmöglich nach einem anderen Princip accentuiert worden sein als die contrahierten medialen Futura; das Theokritscholion zu Id. 1, 83 *φορῆται κτλ.* wird durch verschiedene Gründe als corrupt erwiesen. Wurde aber dorisch *ἔσσηται* (*ἔσσειται*), *φορῆται* (*φορεῖται*) betont, so müssen die vorausgehenden uncontrahierten Formen proparoxytoniert gewesen sein; durch *ἔσσειται*, *φορέεται* ist auch der Accent von *λέγεται*, *λέγομαι*, *λέγονται* u. s. w. gegeben. Dazu stimmt der erhaltene Accent von *μαρτύρεται* auf dem Alkmanpapyros II 8.